



**schwarz  
auf  
weiss**

# KAUFMÄNNISCHE SCHULEN



HANDELSKLASSEN

HÖHERE HANDELSKLASSEN  
ABENDKURSE in

Englisch

Französisch

Spanisch

Italienisch

Maschinenschreiben

Kurzschrift

Schriftverkehr

Deutsch

Buchführung

Wirtschaftsrechnen

Betriebskunde

Steuerlehre

**VORBEREITUNG** auf

Handelskammer- und Meisterprüfungen  
PRIVAT- und Nachhilfeunterricht

**GUMMERSBACH** Kaiserstraße 20 - Ruf 3828

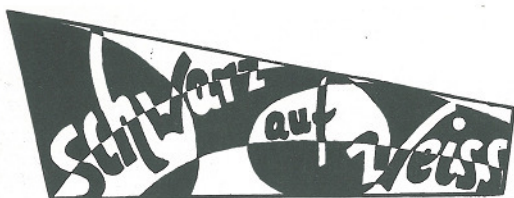
**WIPPERFÜRTH** Bahnstraße 19 - Ruf 1494

---

# TECHNIKER

**WERKMEISTER - TECHN. KAUFMANN**

Technisch Kaufmännisches Lehrinstitut Gummersbach  
Kaiserstraße 20 · Telefon 3828



Schülerzeitung der Städt.  
Gymnasien Gummersbach  
13. Jahrgang März 64 Nr. 3

**Chefredakteur:**

Norbert Hansmann OIib (hn)

527 Gummersbach  
Lauenburgerstr. 2

**Redaktion**

Clarissa Conrad OIib (cd)

Jenny Hemptenmacher

OIIg (he)

Gisela Jung OIIg (jg)

Axel Klein OIib (kn)

Bärbel Kleibauer UIIg(kl)

Gaby Hübinger UIIg (hr)

Gaby Neuenhaus UIIg (ns)

Ulla Hurek UIIg (hu)

Ingeborg Müller UIIf (mr)

Ekkehard Dammann UIIb(da)

Eckehard Kummer UIIb (kr)

Ulrich Weber OIIIb (we)

**Beratend:**

Studienrätin Ehlert

Studienrat Kugelmeier

**Druck:**

Photodruck E. ARNTZ

Derschlag, Beckestr. 28

Ruf Gummersbach 51966

## I N H A L T

Berlin-Bild-Bericht	5
Monumenta Judaica	13
Manfred Hausmann	15
Die orthodoxe Kirche	18
Ikonen	19
Ein paar Eindrücke . . . .	21
Abiturientia 1964	24
Kleine Epistel	25
Die Spielschar bittet . . .	26
HWANG TI + MEE LAN	27
actuelles actuelles	28
Wie rahme ich meine . . .	29
Sport	30
Unterstufe	31
Afghanistan	32
Quintaner-Knigge	34
Viel Glück in der Sexta!	35

Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Etwaige Zuschriften - vor allem aber Kritiken an Beiträgen unserer Zeitung - erbitten wir unmittelbar an die Redaktion.

## PHOTONACHWEIS

Seite 1	Kummer
Seite 5 - 11	Kummer
Seite 32	Götz

Nobizzen  
 von  
 Eckhart Junnet



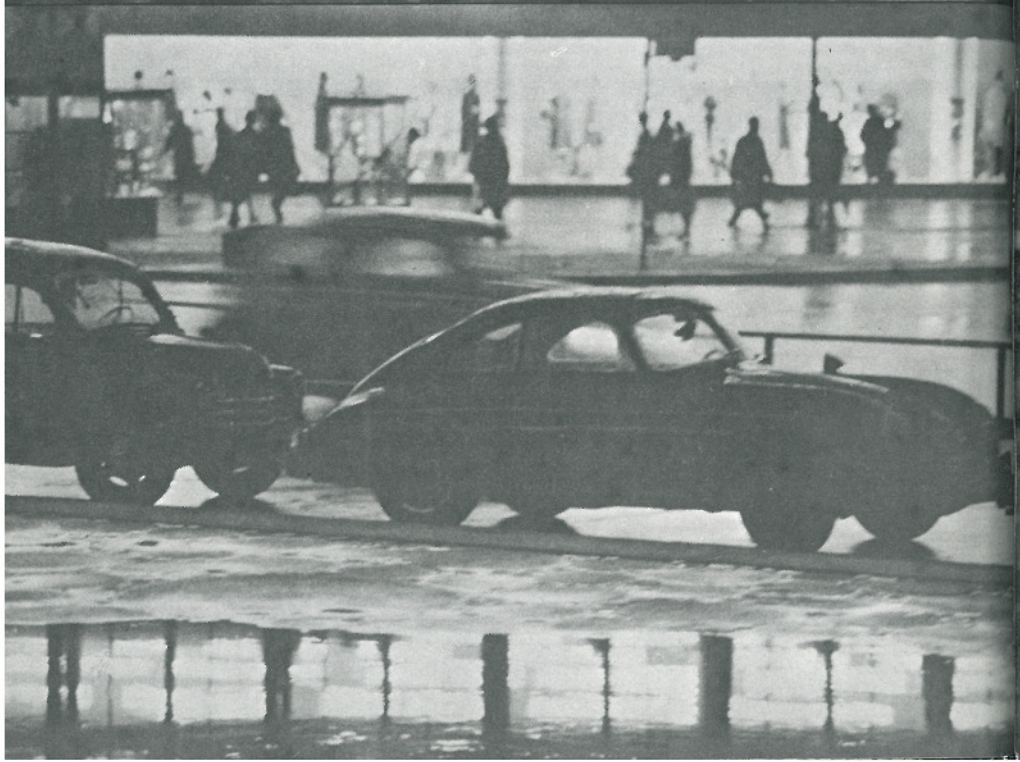
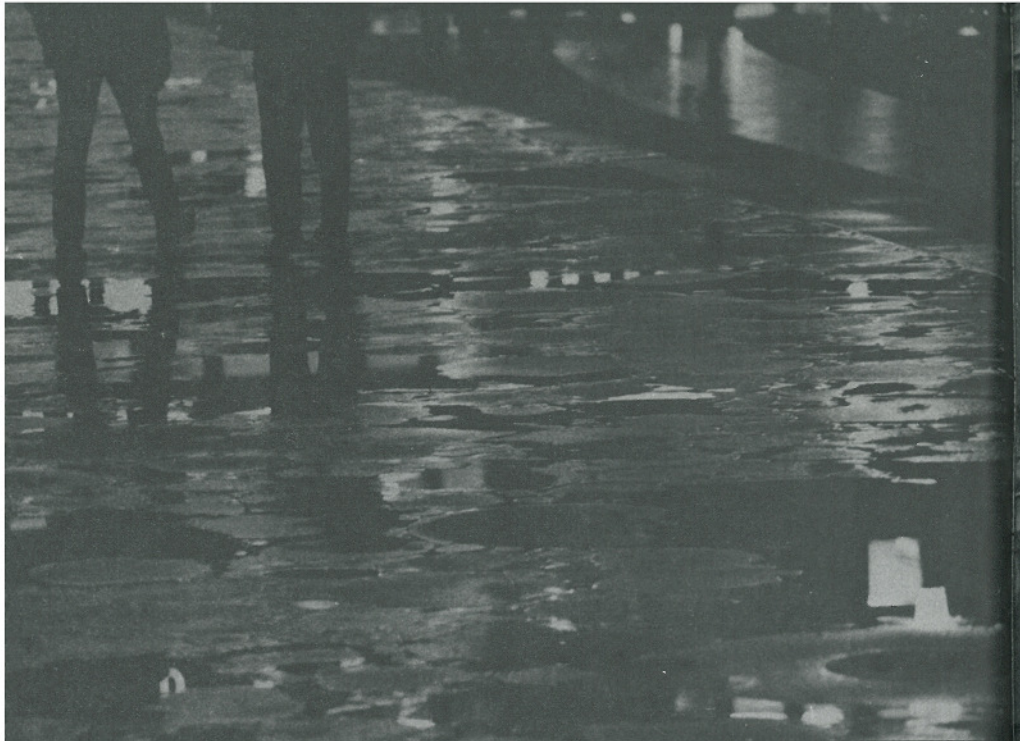
**BERLIN** wie es ist und-trinkt  
 DER TAGES SPIEGEL

Eine Spezialausgabe des Spiegel am 20. Juni 1932.  
 Berne: Verlag des Spiegel, 1932. 100 Seiten. 1.50 Fr.  
 Vertrieb: Buchhandlung 'Der Spiegel' in Berlin.

Die neue Kulturzeitschrift des Spiegel erscheint  
 jeden Samstag und Sonntag. Der Spiegel wird  
 fortgesetzt von dem Verleger, Dr. Carl  
 Springer, von Berlin, am 1. November 1932.



Mittags-Karte  
 Sonntag, im 20. April 1932.  
 Concert 100 Pf.  
 ———  
 1. Opern-Orchester  
 2. Musik-Orchester  
 3. Chöre & Capellen im Ballett  
 4. Ballett  
 5. Opern-Orchester  
 6. Musik-Orchester  
 7. Chöre & Capellen  
 8. Ballett  
 9. Opern-Orchester  
 10. Musik-Orchester















#### ERLÄUTERUNGEN ZU DEN FOTOS

- Seite 5 oben Lampe, Schöneberg  
 Seite 5 unten Plakat  
 Seite 6 oben a. d. Kurfürstendamm  
 Seite 6 unten a. d. Kurfürstendamm  
 Seite 7 oben Military Police  
 Seite 7 unten Bernauerstraße  
 Seite 8 in Wedding  
 Seite 9 oben Sowjetmahnmal in Treptow  
 Seite 9 unten Schloß Charlottenburg  
 Seite 10 oben Markt in Schöneberg  
 Seite 10 unten Losverkäufer Bhf. Zoo  
 Seite 11 oben Kaiser-Wilh. -Gedächtniskirche





**BIELSTEINER**

*eine überschäumende Freude*

## MONUMENTA JUDAICA

Die Ausstellung "Monumenta Judaica" im Kölner Zeughaus, die fast alle Klassen der Oberstufe unserer Gymnasien besuchten, vermittelte ein reiches Bild der fast zweitausendjährigen Geschichte und Kultur der Juden am Rhein.

Die Ausstellung gliederte sich in fünf Hauptabteilungen. Die erste war eine Sonder-schau, die die Nachwirkungen des Alten Bundes in der christlichen Kunst darzu-stellen versuchte. Daß die Christen sich als Erben des Alten Bundes in einem Neuen Bunde verstehen, kommt in der christlichen Malerei und Plastik vielfach zum Ausdruck; z. B. in der Darstellung der "Wurzel Jesse" auf zahlreichen Miniatur-en, Tafelbildern und Kirchenfenstern.

Der umfangreichste Teil der "Monumenta Judaica" war eine Dokumentation der politischen, rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Geschichte der Juden in Deutschland. Aber gerade dieser Teil der Ausstellung, vielleicht der interessan-teste und informativste, dürfte sich den Besuchern in seinem Reichtum an Darge-botenem erst bei öfterem Besuch der Ausstellung erschlossen haben.

Eine weitere Abteilung behandelte den jüdischen Beitrag zu Kunst, Literatur und Wissenschaft. Hier waren hauptsächlich Malereien und Plastiken jüdischer Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts in einer kleinen Galerie zusammengestellt.

Die Abteilung "Jüdisches Geistesleben am Rhein" zeigte wundervoll gestaltete und mit farbenprächtigen Miniaturen ausgestattete jüdische Schriften.

Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens konnten wir in der Abteilung "Das jüdische Jahr" sehen; Die vielen religiösen Geräte, die in jedem jüdischen Haus vorhanden sind, lassen erkennen, wie tief der Glaube im Leben der jü-dischen Menschen verwurzelt ist, wie das Gesetz den Menschen auf seinem ir-dischen Gang ständig geleitet.

Im Laufe der Geschichte mußten sich die Juden als "Minderheit ... dem ständi-gen und natürlichen Prozeß der gesellschaftlichen Umformung und Einschmel-zung um ihrer selbst willen widersetzen" (K. Schilling, Handbuch zur "Monu-menta Judaica", Seite 10). Deshalb kapselten sie sich von der Öffentlichkeit ab; der Außenstehende konnte keinen Einblick mehr in ihr vielgestaltiges Leben er-halten und glaubte an Gefahr. Denn alles Andersartige be- und entfremdet. Aus diesem Mißtrauen und der Unkenntnis des jüdischen Glaubens entstand ein "Juden-Komplex". Die Juden wurden in vielen Situationen als Prügelknaben grundlos beschuldigt. Hinzu kommen Neid und Mißgunst. Die Juden, die ja dem Mittel-meervolk entstammen, sind reaktionsschneller als wir Mitteleuropäer. Sie können schneller eine Situation erfassen und nutzen. Deshalb konnten sie besonders im Wirtschaftsleben große Erfolge erzielen. Geistige Überlegenheit, wirtschaftliche Tüchtigkeit einerseits und religiöses Unverständnis andererseits waren Faktoren, aus denen heraus die Judenverfolgungen zu erklären sind.

Die Ausstellung "Monumenta Judaica" will nicht anklagen, sondern Verständnis wecken und die Wahrheit, die das Jahrhunderte alte Mißtrauen zugedeckt hat, dem Bewußtsein der heute lebenden Menschen näherbringen. Sie möchte Toleranz und Vorurteilslosigkeit für ein echtes gegenseitiges Vertrauen vermitteln und damit die Überzeugung festigen, "daß", wie Bundespräsident Lübke in seinem Geleitwort zum Ausstellungskatalog ausgesprochen hat, "der Antisemitismus nicht nur ein Verbrechen, sondern auch ein fundamentaler geschichtlicher Irrtum war. Wir sind es unseren heute in Deutschland lebenden jüdischen Mitbürgern und dem Andenken ihrer von den nationalsozialistischen Machthabern hingemordeten Brüdern schuldig, daß jeder von uns für sich selbst die Folgerungen aus dieser Erkenntnis zieht."

- hn -

*Emil Gronenberg*

*Buchhandlung*

Sämtliche Schulbücher

(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)

sowie alle Schulartikel

*Elektro Jünger o. H. G.*

GUMMERSBACH

Moltkestraße 8-10 - Fernruf 2674

AUSFÜHRUNG VON ELEKTRO-  
MONTAGEN UND  
BELEUCHTUNGSANLAGEN

BELEUCHTUNGSKÖRPER  
ELEKTRO-HERDE UND -GERÄTE

Manfred Hausmann 27.11.44

Als das Städt. Jugendamt Manfred Hausmann zu einer Dichterlesung einlud, begegnete uns kein Unbekannter. Die Spielschar unserer Gymnasien hatte schon vor drei Jahren seinen "Fischbecker Wandteppich" aufgeführt. Nachdem er nun selbst aus seinem Schaffen vorgetragen hatte, gewährte er uns eine interessante Unterredung. Weil er bei Dichterlesungen an Schulen viel mit jungen Menschen zusammenkommt, ist er mit ihnen besonders verbunden. Das kommt in seinen Werken immer wieder zum Ausdruck, wenn er sich an die Jugend wendet und sie darauf hinweist, das Leben ernst zu nehmen und nicht zu vertändeln; denn wenn mancher Jugendliche Manfred Hausmann heute nicht mehr versteht, so ist die Ursache darin zu suchen, daß er vor Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis die Verantwortung für den Nächsten nicht mehr sieht.

In diesem Zusammenhang wies uns Hausmann auf eines seiner letzterschienenen Bücher - "Kleiner Stern im dunklen Strom", S. Fischer-Verlag, Seite 56 bis 58 - hin. Dort läßt er Doktor Schlef (nach Hausmann die Verkörperung seiner eigenen Persönlichkeit) über das gute, ehrliche Streben der Jugend sprechen:

"Sehen Sie, Fräulein Silke", sagte ich, "es gibt Menschen auf der Welt, die so altmodisch, man könnte auch sagen, so getreu sind, daß ihnen die Echtheit einer Sache mehr gilt als der Nutzen. Man kann künstliche Edelsteine herstellen, deren kristalliner Aufbau vollkommener ist als der Aufbau der echten. Und die meisten Leute finden nichts dabei, sich mit solchen Edelsteinen zu schmücken. Und in einem vordergründigen Sinne haben sie ja auch recht. Denn ihre Steine sind vollkommen. Aber sie sind nicht echt. Wer dem Echten den höheren Wert beimißt, obwohl es unvollkommen, nein, weil es unvollkommen ist, hat nicht recht. Sie verstehen, wie ich es meine? Nicht wahr, das Echte ist immer gegen das Rechthaben echt und gegen die Vernunft und gegen die Mehrheit."

"Für einen Rechtsanwalt ist das . . .", versuchte Doktor Block mich vom Ruder her zu unterbrechen.

Aber ich ließ ihn nicht zu Wort kommen: "Wissen Sie auch, Fräulein Silke, daß die alten Fenster in den Kathedralen nur deshalb so unirdisch und geheimnisvoll leuchten, weil die Glasstücke, aus denen sie bestehen, voller Fehler sind, voller Schlieren, ungelöster Salze, Verwerfung, Spannung und Einsprengsel? Man merkt ihnen noch an, daß die Hersteller mit dem Material ringen mußten".

"Sie dürfen mir glauben", rief Doktor Block, "daß die alten Schmelzer den Gasfluß nur allzu gern ohne die Verunreinigungen erzeugt hätten, wenn sie nur dazu imstande gewesen wären".

"Möglich, aber unwichtig. Wichtig ist die Erkenntnis, daß das Echte, das Edle, das Adelige nicht in der Vollendung schenkt, sondern im Ringen um die Vollendung oder, um genauer zu sein, im vergeblichen Ringen um die Vollendung. Zum Adel gehört das Unterliegen."

"Zu denken, daß wir von Hanf und Baumwolle ausgegangen sind!" sagte Dok-

tor Block.

Ohne mich um ihn zu kümmern, fuhr ich fort: "In unseren Zeitläuften, Fräulein Silke, muß man denen die Ehre geben, die nicht in diesem billigen Verstande recht haben und deshalb von der Welt die Gestrigen genannt werden. Sie stehen auf verlorenem Posten, weil sie sich gegen das Schicksal stemmen. Und das ist etwas Großes und Schönes, finde ich".

Es war Herrn Speckelsen nicht anzumerken, ob er zuhörte oder nicht. Er sah unentwegt durch sein Glas.

Das letzte Wort behielt natürlich Doktor Block. Mit einer weiten Handbewegung wischte er meine Gedanken aus. "Die einfache Tatsache, daß die Festigkeit einer Trosse über Leben oder Tod eines Schiffes entscheiden kann, verweist ihre Perspektiven ins Reich der Poesie, woher sie ja auch stammen". "Und über Leben oder Tod eines Menschen", fügte Silke hinzu.

Ich sagte, sie hätten recht, beide. Es sollte ein Stich sein. Aber sie merkten es nicht.

"Nein, rief Torsten," sie haben nicht recht. Wenigstens nicht .... ach so, Sie haben es so gemeint! Andererseits ..... es ist aber auch schwer, sich im Leben zurechtzufinden" .....

Die Spannweite Manfred Hausmanns läßt ihn in vielen Vereinigungen tätig sein. Unter anderem ist er Mitglied der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Dazu sagte er uns: "Mir ist es nicht an einer Toleranz gelegen, die zu einer "Wurstigkeit" ausarten kann, vielmehr liegt für mich das Ziel im gegenseitigen Kennenlernen, in der Achtung vor dem Gegenüber und wenn nötig in der Revision des eigenen Standpunktes."

Die tiefe Religiosität Manfred Hausmanns, die dem Materialismus entgegenarbeitet, kann den Jugendlichen, "die strebend sich bemühen", Wegweiser sein.

Die junge Generation, die Manfred Hausmann für einen "alten Herrn" hält und sich lieber den "jugendlicheren Dichtern" - Heinrich Böll, Günter Grass usw. - zuwendet, sollte doch einmal das eine oder andere Werk Hausmanns lesen, vielleicht - heute noch .....

- Norbert Hansmann -



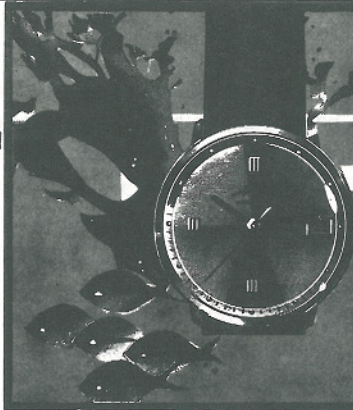
*Bergische Apotheke*

Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42

Fernruf 2160





*Mido*

OCEAN STAR

— die absolut wasserdichte Uhr, die Sie nie aufziehen



*Berthold Belz*

Spezial-Reparaturwerkstatt

Gummersbach,

Kaiserstr. 22, Ruf 2078



**OBERBERGISCHE  
BÜCHERSTUBE**

**Adolf Osberghaus  
Gummersbach**

*Hubertus-Apotheke*

Rudolf Schliwa

**Gummersbach-Rhld.**

Kaiserstraße 17/19

Telefon 3066

# Die orthodoxe Kirche

Die seit dem Jahre 1054 selbständige orthodoxe Kirche ist im Gegensatz zur römisch-katholischen nicht zentral organisiert, sondern besteht aus selbständigen (autokephalen) Landeskirchen, deren Haupt jeweils ein Patriarch oder ein Metropolit ist. Der Patriarch von Konstantinopel hat gewisse Ehrenvorrechte, aber die Befehlsgewalt und Unfehlbarkeit, wie der Papst sie hat, besitzt er nicht.

Die Lehre der orthodoxen (d. h. rechtgläubigen) Kirche beruht auf der Heiligen Schrift und hauptsächlich auf der bereits abgeschlossenen Tradition, deren Dogmen in sieben ökumenischen Konzilien definiert wurden. Die von Luther stark verfochtene paulinische Rechtfertigungslehre und der Begriff der Erbsünde fehlen fast ganz. Die Wiederherstellung der durch Sünde verlorenen Unsterblichkeit geschieht durch die Wiedergeburt, die als eine Art Vergottung des Menschen verstanden wird und die Beeinflussung der orthodoxen Kirche durch das griechische, vorchristliche Denken zeigt. Es gibt wie in der römisch-katholischen Kirche sieben Sakramente; das wichtigste ist die Eucharistie (Abendmahl). Während des Gottesdienstes stehen die Teilnehmer. Die heiligen Handlungen geschehen verborgen hinter einer Bilderwand, auf der Darstellungen von Christus, Maria und den Heiligen sichtbar sind (Ikonen), da die orthodoxe Kirche auch die Verehrung der Mutter Gottes und der Heiligen kennt.

Jenny Hemptenmacher

**Rotbart Supersanft,  
die Klinge,  
die Ihre Haut verwöhnt**



**überzeugend durch Leistung und Preis**

# IKONEN

Die Ikonen (1) sind für den westlichen Menschen etwas Fremdartiges, doch liegt ihnen eine tiefe religiöse Bedeutung zugrunde, aus der man sie nicht herausreißen darf.

In der Ostkirche sind Gemeinde - und Altarraum durch eine hohe Schranke voneinander getrennt, die man mit Ikonen schmückte und deshalb Ikonostase (Bilderwand) nannte. Mit der Zeit nahm die Ikonostase das ganze Interesse der Gläubigen auf sich, und die Freskomalerei, die auch in der Ostkirche verbreitet war, wurde zugunsten der Bilderwand vernachlässigt. Die Ikonen sind auf der Bilderwand in einer ganz bestimmten Reihenfolge angeordnet. Rechts neben der hl. Pforte, die Altar- und Gemeinderaum verbindet, muß immer die Christusikone, daneben die Ikone Johannes des Täuflers angebracht sein. Links neben der hl. Pforte hängt die Muttergottesikone, daneben die Ikone des Heiligen, dem die Kirche geweiht ist. Die übrigen Ikonen sind reihenweise übereinander angeordnet und zeigen die Propheten, Heiligen, Märtyrer und Apostel. In der obersten Reihe ist Christus mit Maria und Johannes als Weltenrichter dargestellt. In reichen Kirchengemeinden waren alle Tage des Jahres mit Ikonen bedacht, aber zumindest mußten die Festtage dargestellt sein, die am Tag ihrer Verehrung in den Vordergrund gerückt wurden.

Wenn der orthodoxe Christ die Kirche betritt, küßt er in einer bestimmten Reihenfolge zunächst einige Ikonen. Die Verehrung, die er seinen Ikonen darbringt, kommt auch darin zum Ausdruck, daß in fast jeder Familie eine Ikone - (unserem Hergottswinkel vergleichbar) - aufgehängt ist. Kommt ein orthodoxer Christ zu Besuch, grüßt er zuerst die Ikone und danach den Gastgeber.

Die Ikonen sind streng an vorgeschriebene Formen gebunden, weil sie eine Einheit mit der Liturgie bilden, z. B. wird die Geburt Christi immer in einer Höhle dargestellt und nie in einem Stall - gemäß apokrypher Überlieferung. Der Ikonenmaler darf kein Individualist sein, sondern er muß sich immer an die Urbilder halten. "Die Ikone wird nämlich von den orthodoxen Theologen nicht als das Produkt der schöpferischen Phantasie eines menschlichen Künstlers, d. h. überhaupt nicht als Menschenwerk verstanden, vielmehr als Erscheinung des himmlischen Urbildes" (Ernst Benz, Geist und Leben der Ostkirche, rowohls deutsche enzyklopädie). Die Vorstellung vom göttlichen Ursprung der heiligen Ikonenkunst beruht auf dem Glauben, daß Christus sein Bild dem leidenden Abgar von Edessa gesandt hat, um ihn zu heilen. Die Ostkirche verehrt diese "wirklich wahren Ebenbilder", indem sie die dem Bilde erwiesene Ehre auf das Urbild überträgt. "Die Ikone ist gewissermaßen ein Fenster, durch das die Bewohner der himmlischen Welt in unsere Welt herabschauen und auf dem sich die wahren Züge himmlischer Urbilder flächenhaft, also zweidimensional abdrückt" (Ernst Benz, Geist und Leben der Ostkirche, rowohls deutsche enzyklopädie).

Jede Ikone mußte mit dem Namen des oder der Heiligen versehen sein, den sie darstellte, und geweiht werden. Ja sogar die Materialien, die man zur Herstellung der Ikone gebrauchte, wurden geweiht. Da der Ikonenmaler seiner Arbeit als Gottesdienst auffaßte, bereitete er sich durch Fasten, Beichte und Kommunion auf seinen heiligen Dienst vor. Gemalt wurde auf Zedern-, Birken- oder Eichenholz, das man zu daumendicken Tafeln verarbeitete. Aus ihnen wurde eine flache Vertiefung ausgehoben, so daß die überstehenden Ränder eine Art Rahmen bildeten. In der Mulde legte man einen Malgrund an und darauf trug man die Ikone nach genau in "Malbüchern" festgelegten Urbildern auf. Die Farbe, die am häufigsten verwandt wurde, war Gold, weil es als irdisches Material über die Welt der Farben hinausweist und damit ein Symbol für das Überirdische ist. Um dem Bild, das mit Temperafarben gemalt war, einen Schutz vor äußeren Einwirkungen zu geben, wurde die Ikone mit einer Firnis überzogen. Dennoch dunkelten die Farben durch Weihrauch und Kerzen nach. Spätere Maler übernahmen zum Teil die dunkleren Farben, die sie vorbildhaft vorfanden. Das Bild wurde im Lauf der Zeit in der Farbgebung immer dunkler gehalten, und vielleicht sind so die "schwarzen Madonnen" zu erklären.

Die ersten Ikonenmaler waren Mönche; so entstanden die berühmtesten Ikonen in einem Kloster auf dem Berg Athos. Später malten auch Laien, die von der Kirche beaufsichtigt wurden, Ikonen, denn die Mönche konnten die Arbeit nicht mehr allein bewältigen. Aber diese Laien waren es dann, die immer mehr westliche Einflüsse in die Bildwerke aufnahmen. Hierdurch und durch Aufnahme neuer Stoffe, z.B. Apokalypse und märchenhafte Legenden, ging der ursprüngliche Charakter der Ikonen verloren. Besonders im 19. Jahrhundert verflachten die alten Sitten der Ikonenmaler immer mehr, und schließlich verweltlichten die einstmaligen heiligen Bildnisse ganz und wurden als Kaufobjekt fast fabrikmäßig hergestellt.

Früher wurden die Ikonen von westlichen Kunstkennern als primitiv abgetan. Man warf den Ikonenmalern Mangel an künstlerischer Phantasie vor. Als aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts die naturalistische Kunst überwunden war, erkannte die westliche Welt die Schönheit und den tieferen Inhalt der Ikone.

1) Ikone kommt vom griechischen "Eikon" und bedeutet Ebenbild.

Ich möchte mich noch bei Herren Stud. Jahn bedanken, der mir einige wertvolle Hinweise zur Gestaltung dieses Artikels gegeben hat.

- hn -

---

Alle Kunst verlangt ein ewiges Element; darum läßt sich auf bloße Sinnlichkeit (von der sich keine unendliche Steigerung denken läßt) kein Kunstwerk basieren.

(Friedr. Hebbel, aus den Tagebüchern)

# Ein paar Eindrücke vom amerikanischen Studentenleben

An "Schwarz auf Weiß":

Aus Boulder/Colorado recht herzliche Grüße !

Zu Beginn meines zweiten Semesters hier habe ich noch nicht allzu viel zu tun und möchte daher einen kleinen Bericht über das amerikanische Studentenleben senden.

Zuerst einmal; um einen Einblick in die Besonderheit des amerikanischen Studentenlebens zu gewinnen, muß man sich über das Ziel des staatlichen Undergraduate College im klaren sein (die Struktur der zahlreichen privaten Colleges ist etwas anders): das Ziel ist nicht das einer europäischen Universität, nämlich, den Studenten zu wissenschaftlicher Arbeit in einem begrenzten Fach (Philosophie oder Jura zum Beispiel) anzuleiten, ihn Interpretations-Methoden zu lehren und ihn vor allen Dingen zum Selbststudium anzuregen. Das Ziel der amerikanischen undergraduate-school ist eher das unserer Unter- und Oberprima: Bildung und Wissen auf breiter Basis zu vermitteln und die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Fachgebieten aufzuzeigen, in denen man sich, nachdem man als undergraduate Student eine solche solide Grundlage erworben hat, auf der graduate-school spezialisiert.

Auf dem undergraduate College beschränkt man sich daher nicht auf ein Fach, sondern studiert mehrere Fächer zur selben Zeit, meistens ein "major" und ein "minor". Mein "major" ist zum Beispiel internationales Recht und Politik und mein "minor" Theater.

Die amerikanische Universität ist also in zwei Hauptabschnitte eingeteilt:

1) das vierjährige undergraduate Studium, das mit dem Bachelor of Arts (B. A.) abschließt und das den Studenten befähigt, eine große Anzahl Berufe auszufüllen: vom Lehrer in einer "elementary school" bis zur Krankenschwester, von der Sekretärin bis zum Verwaltungsbeamten, und 2.) das graduate Studium, das nach ein oder zwei weiteren Jahren zu dem Master of Arts (M. A.) führt und das etwa unserem ersten Staatsexamen entspricht.

Ganz neu war für mich die Einrichtung, daß hier jeder Student einen "advisor" hat, der ihm hilft, den Gang des Studiums zu planen und den Stundenplan zusammenzustellen, und daß man hier am Ende des Semesters Prüfungen in fast jedem Fach ablegt. In diesen sehr gefürchteten "Finals" wird der gesamte Stoff des Semesters verlangt, den man möglicherweise noch mit eigener Meinung und eigenen Ideen "bereichert". Auch während des Semesters werden Tests (eine Art Klassenarbeit) geschrieben, für die man bestimmte, angegebene

Bücher lesen muß. Wegen dieser ständigen Kontrolle über seine Leistungen arbeitet jeder Student gleich von Anfang seiner Studienzeit an. Das hat sicher einen großen Vorteil: niemand "bummelt", niemand "schwimmt", und den "ewigen Studenten" kennt man hier gar nicht, -- aber ich vermisse etwas bei diesem System, das, was vielleicht das Wesen der akademischen Freiheit ist: die Gelegenheit zu mehr selbständigem Studium, die Möglichkeit zum Beispiel, selber die Wahl zwischen den vielen angebotenen Büchern zu treffen, - und vielleicht das Risiko, das jeder, der wissenschaftlich arbeiten möchte, eingeht: das Risiko, auch einmal den falschen Weg einzuschlagen, um letzten Endes jedoch daraus zu lernen. Diese Art Studium wird in Amerika erst auf der graduate-school, dann allerdings auf sehr hohem Niveau, betrieben.

Noch etwas ist charakteristisch für das amerikanische Studentenleben: der sogenannte "Campus". Rein geographisch gesehen ist der Campus das Gelände, auf dem sich sämtliche Universitätsgebäude befinden: die Verwaltungsgebäude und Hörsäle, die Festräume und Laboratorien, das Fußballstadion und das Theater, die Bibliothek, die Wohnheime und Verbindungshäuser. Der Campus hat jedoch noch eine weitere Bedeutung: neben den Universitätsveranstaltungen konzentrieren sich hier auch die gesamten "social activities" der politischen Studentenparteien, der Studentenzeitung (die eine tägliche Ausgabe hat), der Sportklubs, der vielen Interessengruppen, Organisationen und Verbindungen (für Jungen: fraternities, für Mädchen: sororities), die alle von der Universität beaufsichtigt und koordiniert werden. So bleibt der Student auch bei den vielen an sich außerschulischen Tätigkeiten immer noch im Bereich der Universität und nimmt daher an allem, was sie vorschlägt, beschließt und einrichtet, sehr regen Anteil.

Fast jeder Student ist Mitglied von mindestens zwei Organisationen. Fast jeder hat ein besonderes Amt, geht ständig zu "meetings" und hat auf diese Weise eine Menge Aufgaben, die außerhalb seiner Studienfächer liegen. Daß jeder diesen Verpflichtungen mit soviel Schwung und Begeisterung nachkommt, ist sicher bewundernswert. Jedoch führen diese Organisationen leicht zum Konformismus unter den Studenten und - wegen der großen Anzahl der Vereine - zur Oberflächlichkeit. Sie lassen die Studenten manchmal vergessen, daß sie auch etwas Zeit brauchen, um ihre individuelle Persönlichkeit außerhalb einer Gruppe geistig zu entwickeln. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß die Klubs und Verbindungen auch sehr nützlich und wichtig sind; sie fördern den studentischen Gemeinschaftsgeist in sehr hohem Maße, - das zeigt sich in dem Benehmen jedes einzelnen in vielen täglichen Begebenheiten. Etwas überspitzt könnte man sagen: die amerikanischen Studenten leben auf ihrem Campus miteinander, während die europäischen Studenten in den großen Universitätsstädten (die sicher auch manchen Vorteil haben) eher verstreut und nebeneinander leben ohne diese Fülle von Ideen und Zielen, die die amerikanischen Campus-activities verwirklichen und die die Studenten zusammenhalten. Auf dem Campus wird der Student zu Verantwortungsbewußtsein und Einsatzbereitschaft erzogen. Damit dienen die außerwissenschaftlichen Organisationen einem weiteren Haupt-

ziel des College: bewußt - demokratische, in angemessenen Aufgaben "trainierte" Staatsbürger heranzubilden.

Mit diesem Eindruck, der sicher einer der positivsten ist, die ich von Amerika mit nach Hause nehmen werde, möchte ich schließen

und bin mit vielen Grüßen an Lehrer und Schüler  
der beiden Gummersbacher Gymnasien

Ihre

*Comelia Sturzig*

-----  
Auf die Frage eines Lehrers: "Worin unterscheiden sich die Meere?" kam die Antwort: "In ihrer Bepflanzung."

... "Nördlich des Äquators finden wir den primitiven Anbau von Eingeborenen."

In der Lateinübersetzung hätte es lauten müssen: Caesar übergab die zu befriedenden Germanen dem Tiberius. Ein Schüler schrieb: Caesar warf die zufriedenen Germanen in den Tiber.

-----

*Für die Augen*



Augenoptikermeister  
Gummersbach Kaiserstraße 5

Mikroskope Barometer  
Theatergläser  
Kompasser Feldstecher  
Lupen

**Walter Hahne**

Gummersbach

Buch-, Papier- und  
Schreibwarenhandlung

**SCHULBEDARF**

Sämtliche Schulbücher

# Abiturientia 1964

(Bei Redaktionsschluß waren die Namen  
der Abiturientinnen noch nicht bekannt)

## O I a

Alscher, Arnold, Griemeringhausen (Chemiker); Bäcker, Jörg, Gummersbach (unbestimmt); Berges, Dirk, Marienheide, (Betriebswirt); Bialdyga, Hans Joachim, Bergneustadt, (Offizier); Brügger, Klaus, Marienheide (Ingenieur); Gotzheim, Reinhard, Gummersbach (unbestimmt); Götze, Wolfgang, Bergneustadt (Arzt); Heilmann, Dietrich, Gummersbach (Offizier oder Militärarzt); Ignatius, Klaus-Peter, Bielstein, (Apotheker); Kaiser, Hartmut, Marienheide (unbestimmt); Keilm, Rainer, Hülsenbusch (Studienrat); Knipp, Gerhard, Marienheide, (Jurist) Krumme, Ulrich, Strombach (Arzt); Rädcl, Mattias, Hennhausen/Wiehl (Studienrat); Rippel, Wilfried, Karlsbach (Volkswirt); Saurenbach, Joachim, Hülsenbusch (Volksschullehrer); Tantow, Jörg, Karlskamp (Arzt); Weser, Heinz Georg, Niederseßmar (Dipl. Vermessungs-Ing.)

## O I b

Felder, Franz Josef, Gimborn (Volkswirt); Felsch, Ernst Otto, Wasserfuhr (Studienrat); Freis, Peter-Franz, Rimmelsohl (Ingenieur); Kemper, Bernd, Meinerzhagen (Dipl. Kaufmann); Mans, Günther, Frielingsdorf (Volkswirt); Möller, Ekkehard, Meinerzhagen, (Volkswirt); Noß, Wolf Dietrich, Mühlen (Dipl. Kaufmann); Paterok, Wolfgang, Wegescheid (Studienrat); Rath, Dieter, Grünenthal (Dipl. - Kaufmann); Reimann, Kurt-Siegfried, Oberagger (Studienrat); Schewe, Jürgen, Frielingsdorf (Realschullehrer); Schneider, Norbert, Gummersbach (Volksschullehrer); Schumacher, Hartwig, Schnellenbach, (Offizier); Strauch, Wolfram, Waldbröl (Jurist); Taufenbach, Rainer, Hahn/Wildbergerhütte (Ingenieur); Thiel, Reinhard Ulrich, Gummersbach (Schiffsbau-Ing.); Thomas, Hans Peter, Derschlag, (Volkswirt); Uelner, Gerd, Rospe (Studienrat); Vogelsang, Jochen, Kalsbach, (Volkswirt); Wilbert, Wulf, Wiehl (Jurist); Wingender, Peter, Gummersbach (Offizier).

Die Redaktion von "Schwarz auf Weiß" gratuliert der Abiturientia 64 herzlich und wünscht ihr auch weiterhin viel Erfolg. Besonders unserem ehemaligen Chefredakteur Peter Freis. Schon früh begann er seine Arbeit in der Redaktion und hatte, als er 1961 zum Chefredakteur gewählt wurde, genügend Erfahrung, die Zeitung umsichtig und erfolgreich zu leiten. Ihm haben wir es zu verdanken, daß die Zeitung auf das Rotaprint-Druckverfahren umgestellt wurde, und er gab uns damit neue Möglichkeiten zur Gestaltung der Zeitung. Mit Peter Freis trat auch unser bis dahin Beratender Lehrer, Herr Studienrat Weiland, aus gesundheitlichen Gründen zurück. Von hier aus möchten wir uns alle bedanken, daß er uns so lange mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat,

die red.



Wie war die Welt noch imposant,  
als ich ein kleiner Junge war !  
Da reichte einem das Gras  
bis zur Nase,  
falls man im Grase  
stand !

Geschätzter Leser --  
das waren noch Gräser !  
Die Stühle war'n höher,  
die Straßen breiter  
die Donner lauter,  
der Himmel weiter,  
die Bäume war'n größer,  
die Lehrer gescheiter !  
Und noch ein Pfund Butter,  
liebe Leute,  
war drei- bis viermal schwerer  
als heute !  
Kein Mensch wird's bestreiten --  
das waren noch Zeiten !

## KLEINE EPISTEL

Wie dem auch sei,  
vorbei ist vorbei.  
Nichts blieb beim alten.  
Man wuchs ein bißchen.  
Nichts ließ sich halten.  
Der Strom ward zum Fließchen,  
der Riese zum Zwerg,  
der Hügel zum Berg.  
Die Tische und Stühle,  
die Straßen und Räume,  
das Gras und die Bäume,  
die großen Gefühle,  
die Lehrer, die Träume,  
dein Wille und meiner,  
der Mond und das übrige  
Sternengewölbe ---  
alles ward kleiner,  
nichts blieb dasselbe.  
Man sah's. Man ertrug's,  
bloß weil man später  
ein paar Zentimeter  
wuchs.

# Die Spielschar bittet um Hilfe

Vielleicht hilft eine "kleine Anzeige". Es könnte ja sein, jemand hat das, was wir brauchen, und weiß nur nicht, daß wir es brauchen. Darum sei es hier gesagt:

Was wir benötigen, ist Holz. Wir besitzen ein Stahlgerüst, das wir in der "Chinesischen Mauer" erstmals verwandt haben. Es soll ergänzt, vergrößert, durch Treppen und Rampen erweitert werden. Das ist technisch nicht schwer, denn das System, mit dem wir begonnen haben, ist nach dem Baukastenprinzip geschaffen. Wir können das Gestell also verwandeln in Höhe oder Breite, in Winkeln usw. Die Teile sind einzeln käuflich, und daher sind wir imstande, die Anschaffung unseren finanziellen Möglichkeiten anzupassen. Die "Verkleidung" macht uns wenig Sorge. Letzthin haben wir uns mit Pappe und einer daraufgehefteten Rohrmatte geholfen. Aber auf dem nackten Gerüst läßt sich nicht spielen. Jedoch: Wo sind die Bretter, die (uns) die Welt bedeuten?

Da sind wir also. Wir brauchen einen Holzbelag zur Ergänzung, und zwar aus stabilen Fußbodenbrettern von mindestens 20 mm Stärke und 104 cm Länge. Sie müssen durchgetrocknet sein, damit sie nicht windschief werden, ob sie glatt sind oder rauh, roh oder gestrichen, darauf kommt es nicht an. Auch brauchen wir nicht riesige Mengen, sondern etwa zehn bis zwölf Quadratmeter. Natürlich gibt es sie zu kaufen, aber ich habe die Idee, bei irgend jemandem lägen irgendwo solcherart Bretter herum und er ist vielleicht froh, für sie noch eine vernünftige Verwendung zu finden. Wer uns helfen kann und will - auch mit einer kleineren Menge -, der lasse es uns bitte wissen.

Potratz



## Alle Instrumente

wie Akkordeons — Gitarren —  
Blockflöten — Mundharmonikas  
sowie Schallplatten und Noten  
kauft man im Fachgeschäft

*Musikhaus Ilse Meerz*

Gummersbach, Kaiserstraße 22, Telefon 27 97

**Versand auch nach auswärts**

Noch einmal:

HWANG TI und MEE LAN

(Aufführung der "Chinesischen Mauer" durch die Studentenbühne  
der Pädagogischen Hochschule Essen.)

Als Ende November unsere Spielschar Max Frischs "Chinesische Mauer" aufführte, kam auch der Leiter der Studentenbühne der Essener Pädagogischen Hochschule, Herr Dr. Bittner, zu einer der Aufführungen. Damals lud er Herrn Oberstudienrat Potratz mit der Gummersbacher Spielschar ein, sich dasselbe Stück am 30. Januar 1964 in Essen anzusehen; die Studentenbühne übte es gerade ein.

Die Gummersbacher folgten der Einladung gern und fuhren zu etwa 20 Schülern mit Herrn Potratz und Herrn Welp nach Essen. In der Aula des Burg-Gymnasiums wurden unsere Spielscharamitglieder in einer einleitenden Ansprache des Rektors der Hochschule zu ihrer Überraschung als Ehrengäste des Abends begrüßt. Der Redner wies das Publikum auf die Schwierigkeiten hin, die eine Laienspielschar mit einem so anspruchsvollen Stück haben muß, die sie in konsequenter Arbeit überwinden kann.

Daß nicht nur diese Schwierigkeiten überwunden wurden, sondern daß auch überaus konzentriert und gut gespielt wurde, bewiesen schon die ersten Szenen. Der Regisseur hatte es verstanden, in dem gleichmäßig ablaufenden Spiel die Probleme des Stückes geschickt hervorzuheben, um so den Zuschauer zum Mit- und Nachdenken zu bringen.

Enttäuschend wirkten zunächst die etwas verhalten erscheinenden Bewegungen einzelner Spieler, aber bald merkten die Gummersbacher, daß man ein Bühnenstück auf verschiedene Weise darbieten kann und daß ebenso keine Darstellungsart als die alleingültige angesehen werden darf.

So hatte auch diese "Schulaufführung bei "all" jenen Mängeln, die naturgemäß einer Schulaufführung anhaften (und die z. B. der fehlenden schauspielerischen Ausbildung, in der knapp bemessenen Übungszeit usw. begründet sind) durchaus ihren pädagogischen Wert.

Um aber schließlich auch den Maßstab anzulegen, mit dem in der Öffentlichkeit so gern gemessen wird; nicht jeder Truppe von Berufsschauspielern wäre es leicht gefallen, eine bessere Aufführung der "Chinesischen Mauer" zustande zu bringen.

da -

*Apotheke am Markt*

Inh. P. G. Wagner

Kaiserstr. 44

**527 Gummersbach/Rhld.**

Ruf: 3390

### Bergneustädter Spione !!!

Aufbaugymnasium klaut sich seine Idee für den Umzug  
der Abiturienten - in Gummersbach !

Die Planung für den diesjährigen Umzug der Abiturienten durch die Kreisstadt scheint doch nicht geheim geblieben zu sein. Eine Zusammenarbeit mit dem Zirkus Sarani war längst im Gange, und wir freuten uns, die Gummersbacher mit etwas Neuem zu überraschen. Plötzlich hatten die Bergneustädter Abiturienten dieselbe Idee!

Zwei Tage vor unserem Umzug zogen sie durch Bergneustadt - die Kamele !

Peter Freis

-----

Herr Studienrat Harling, der für einige Jahre als Austauschlehrer in Chile tätig ist, hielt auf einem kurzen Heimaturlaub am 3.2. in der Aula des Jungengymnasiums einen Lichtbildervortrag. Er schilderte seine Erlebnisse und Eindrücke von Chile.

Am 31. Januar verließen die Referendare Dr. Sträßer, Herr Hackenbruch, Herr Gath und Herr Wirth unsere Schule.

Mit Gerhard Maack, Günther Soler, Franz Möhring und Konrad Böttcher meldeten sich am 1. Februar vier neue Referendare zum Dienstantritt. Die Redaktion wünscht ihnen bei ihrer Tätigkeit an unserer Schule viel Erfolg.

-----

Zu akademischer Würde gelangten zwei unserer Ehemaligen.

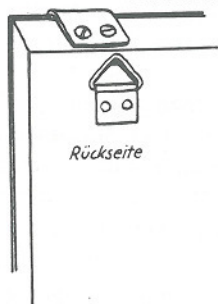
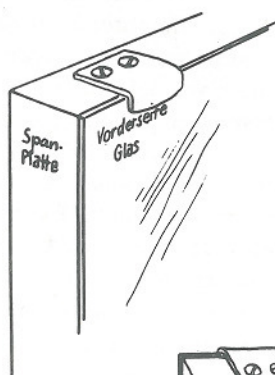
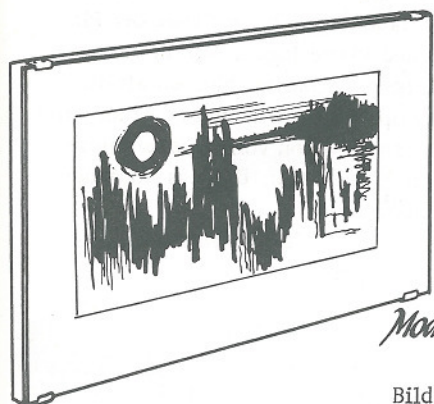
Es sind:

Reinhard Mennicken, geb. am 16. März 1935 als Sohn des Amtsgerichtsrats a. D. Leonhard Mennicken und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Klöckner, Abiturient des Jahrgangs 1957. Er studierte in Köln, wurde im Frühjahr 1962 in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen und bestand im Februar 1963 die Diplomhauptprüfung in Mathematik mit "Sehr gut" und am 30. November 63 sein Doktorexamen ebenfalls mit "Sehr gut". - R. Mennicken ist zur Zeit Assistent im Institut für angewandte Mathematik an der Universität Köln.

Dieter Pflitsch, geb. am 11. September 1938 als Sohn des Buchhalters Hermann Pflitsch und seiner Ehefrau Margarete geb. Krug in Bünghausen bei Dieringhausen, Abiturient des Jahrgangs 1958. Er studierte an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf und bestand am 17. Dezember 1963 sein Staatsexamen mit "Sehr gut" und am 20. Dezember 1963 sein Doktorexamen ebenfalls mit "Sehr gut". - D. Pflitsch ist zur Zeit Arzt in Duisburg-Hamborn.

# Wie rahme ich meine Bilder?

*Moderne Wechsel-Rahmung selbstgebaut.*



Bilderrahmen sind teuer und haben meistens den Nachteil, daß nicht jedes Bild dazu paßt. Außerdem wollen wir des öfteren etwas Neues an der Wand sehen und benötigen deshalb eine Rahmung, die für möglichst verschiedene Blattgrößen geeignet ist. Mit billigen Mitteln können wir nun eine zeitgemäße Einrahmung herstellen, die vielseitig verwendbar ist.

An Materialien benötigen wir eine Spanplatte von etwa 1,8 cm Stärke, eine genau gleichgroße Glasscheibe, ferner vier Spiegelklammern mit den dazugehörigen, passenden Holzschrauben. Die Spanplatte sollte so groß sein, daß

ein Blatt des Zeichenblockes DIN A 3 daraufgelegt, nach allen vier Seiten noch etwa 6 - 7 cm Spielraum hat. Die Platte muß genau rechtwinklig gesägt sein und in den Maßen stimmen. Wir überziehen nun die Platte mit Buchbinderleinen in einer neutralen Farbe und zwar so, daß dieser Überzug auch über die Seitenkanten reicht. Statt Buchbin-

derleinen kann auch eine einfarbige Klebefolie verwendet werden. Danach schraubt man die Spiegelklammern auf die schmale Kante der Platte auf. Die umgebogene Kante der Klammer muß aber soweit vorstehen, daß die Glasscheibe gerade noch Platz zwischen Spanplatte und Klammerkante hat. Es empfiehlt sich, auch auf diese Klammerkante ein Gummi- oder Filzplättchen zu kleben, damit die Glasscheibe nicht vom Metall gedrückt wird. Die vier Klammern, et-

wa 1,5 bis 2 cm von den Ecken entfernt aufgeschraubt, müssen soviel Spiel für das Glas haben, daß dieses leicht von der Seite darunter geschoben werden kann. Auf keinen Fall darf die Glasplatte Spannung haben. Durch die Größe der Platte wirkt das Bild, welches wir zwischen Glas und Platte legen, wie in einem Passepartout. Jedoch soll die untere freie Kante etwas breiter bleiben als die seitlichen und die obere, da die untere Kante optisch immer etwas kleiner wirkt. Auf der Rückseite bringen wir zwei Aufhänger an, die von vorn gesehen möglichst unsichtbar bleiben sollen; d. h. man setzt sie so tief, daß das Aufhänge-dreieck mit der oberen Kante der Platte abschneidet.

L. Gambke



Jetzt geht's nach Wiesbaden !

Am 22. Januar fuhr unsere Hallenhandball-Schulmannschaft zur Westdeutschen Schulmeisterschaft nach Essen. Sie traf dort auf das Helmholtz-Gymnasium Essen und auf die Gymnasien von Solingen und Düsseldorf. Bei diesem Wettkampf ging es nicht nur um den Westdeutschen Meistertitel, sondern auch um die Qualifikation für die Deutsche Meisterschaft in Wiesbaden.

Deshalb wurde von allen Mannschaften mit großer Härte gekämpft. Dabei stellte sich heraus, daß unsere den anderen körperlich weit unterlegen war. Diesen Nachteil glich sie aber durch ausgezeichnete Technik und ihre bessere taktische Einstellung aus. Man merkte, wieviel Arbeit unser Trainer, Herr Dr. Dreischang, sich mit uns gemacht hatte. Im ersten Spiel trafen wir auf die Solinger Mannschaft. Schnell war eine 3:0-Führung erreicht, die jedoch innerhalb weniger Minuten vom Gegner egalisiert wurde. Als aber die Solinger sogar mit 4 : 3 in Führung gingen, riß sich unser Team noch einmal zusammen und besiegte Solingen im Endspurt mit 5:4 Toren. Das Spiel gegen Düsseldorf war verhältnismäßig leicht, da dem Gegner jede Technik fehlte und er nicht in der Lage war, seinen größeren körperlichen Vorteil auszuspielen. Das letzte Spiel des Turniers war auch zugleich das entscheidende, denn das Helmholtz-Gymnasium war ebenfalls noch ungeschlagen. Aber dieser Kampf wurde von unserer Mannschaft in voller Konzentration durchgestanden, sie legte gleich zwei Tore vor und ließ sich diesen Vorsprung bis zum Schluß nicht mehr entreißen. Dieses Spiel endete 7 : 5 für Gummersbach. Mit launigen Worten gratulierte der Direktor des Helmholtz-Gymnasiums unserer Mannschaft und Dr. Dreischang zu ihrem Erfolg und überreichte dem Mannschaftsführer R. Müller einen Ball als Siegestrophäe. Wir traten in Essen mit folgender Mannschaft auf: Heuser (Boosen), R. Müller, B. Müller, Kienbaum, Leiste, von Bültzingslöwen, Lindeskog, Ackermann, Braunschweig und Weber.

- we -



UNTER  
KUF

*Wendy Sells IV a*

# Afghanistan



Im August 1961 kam unsere Familie von Australien nach Afghanistan. Mein Vater hatte für zwei Jahre einen Vertrag mit der

Universität in Kabul, der Hauptstadt des Landes.

Wir waren mit unserem Wagen von Bombay in Indien über Delhi und Peshawar gefahren, und als wir zuerst in das Land kamen, machte es keinen guten Eindruck: Die Berge waren öde; keine Bäume, kein Gras war zu sehen. Denn wir fuhren über den berühmten Khyber-Paß und durch die Wilde Schlucht, die Tang-i-Gharu. Erst bei Kabul, das auf 1800 m Höhe liegt, fanden wir entlang des Flusses fruchtbare Stellen.



Ein alter Afghane

## Das Land

Der größte Teil des Landes ist unfruchtbar. Die Berge im Hindukush sind über 5000 m hoch und ständig mit Schnee bedeckt. Nur in den Tälern entlang den Flüssen kann man Ackerbau betreiben. Es wird vor allem Weizen angebaut, auch Baumwolle und Obst, vor allem Trauben. Ebenso werden Granatäpfel, Aprikosen, Walnüsse und Mandeln gezogen. In Jellalabad werden auch Apfelsinen angepflanzt.

## Die Leute

Die meisten Leute sind arm. Sie besitzen kein Land. Sie arbeiten für die reichen Grundbesitzer. Es gibt auch viele Nomaden, die mit Kamelen und Schafen durch das Land ziehen. Die Afghanen sprechen Persisch oder Pashtu. Daneben gibt es auch noch andere Völker, so die Hazara, die mongolische Gesichter haben. Man sagt, es seien Nachkommen der Soldaten des Djingis Khan. Sie leben im Inneren Afghanistans. Heute sind viele auch in den Städten, wo sie als Arbeiter und Lastträger ihren Lebensunterhalt verdienen.

## Die Geschichte

Afghanistan liegt an der "Straße der Eroberer". - Wir lernen in der Schule, daß zwei Jahrtausende vor Christi Geburt die Arier über Afghanistan nach Indien gelangten. Im vierten Jahrhundert vor Christus zog Alexander der Große durch dieses Land, auf seinem Weg zum Indus. Viele afghanische Städte hießen damals Ale-



xandria; manches im Lande erinnert noch an ihn. - Doch auch von Osten kamen die Eroberer - und die Missionare. Überall bauten die indischen Buddhisten ihre Klöster. Heute noch sieht man bei Kabul die Kushan-Säule (200 v. Chr.) oder bei Bamian die größten stehenden Buddha-Statuen. Hier lebten einst 5000 Mönche in Höhlen. - Im siebten Jahrhundert nach Chr. kamen die Araber und eroberten das ganze Land. Im 13. Jh. kamen von Norden die Mongolen unter Djingis Khan und zerstörten Bamian. - Zu Beginn der Neuzeit geriet die Hälfte des Landes unter die Herrschaft des mohammedanischen Großmoguls, der in Indien sein mongolisches Reich errichtet hatte. Heute findet man überall Moscheen, islamische Gebethäuser. Die größte steht in Herat, im Westen. Das Land ist mohammedanisch und man richtet sich nach dem islamischen Kalender, der anders ist als der unsere.

#### Das afghanische Haus

Die Häuser in Kabul und anderen Städten werden meistens aus Lehm gebaut. Daher sind sie auch nicht sehr widerstandsfähig. Alte Häuser werden kaum repariert; es ist einfacher, ein neues zu bauen. Die Häuser vornehmer Afghanen sind sehr gepflegt; auch die Gärten sehr schön. Andere dagegen machen einen etwas verfallenen Eindruck. - Rings um die Häuser und Gärten ist meist eine über zwei Meter hohe Lehmmauer gezogen, die alles verbirgt.

#### Schulen

Nur wenige afghanische Kinder gehen in die Schule. Nur in Kabul gibt es viele Schulen. Es gibt eine Schule für Afghanen mit deutschen Lehrern, die Nedjat-Oberrealschule; die Istaklal - Schule mit französischen Lehrern, und die Habibia-Schule, an der Amerikaner lehren. Für die deutschen Kinder ist die Deutsche Schule mit ihrem Kindergarten da; es sind etwa 90 Kinder dort. Die Amerikaner haben eine internationale Schule.

#### Handel und Verkehr

Heute leben in Kabul rund 450 Deutsche, fast 2000 Amerikaner und ebensoviele Russen, daneben auch Franzosen, Tschechen, Italiener. Auch viele Inder leben in Kabul. Sie haben Läden und verkaufen alles im Bazar. Sie sind auch Geldwechsler. Kabul ist ein großer Handelsplatz. Teppiche, Karakulfelle werden verkauft; begehrt ist der Lapis Lazuli, der schöne blaue Schmuckstein. Im Bazar kann man heute alles kaufen, denn es wird viel importiert. Die Handwerker stellen Möbel und Öfen her. Alle haben offene Läden, und der Verkäufer sitzt mitten unter seinen Waren. Am buntesten sind die Stoff- und Obstläden. Man zahlt mit Afghani (1 Af = 10 Pfg.).

Es herrscht ein reger Verkehr. Im Bazar geht alles zu Fuß, die Straßen sind eng. Eseltreiber kommen vorbei, und durch die alten Straßen ziehen Kamelkarawanen. Heute gibt es in Afghanistan aber auch moderne Viertel, und man sieht auch Autos in Kabul. Den VW und den russischen Wolga sieht man am häufigsten. Afghanistan hat keine Eisenbahn. Als der König Aman Ullah (1919-29) eine

bauen ließ, zerstörten die Afghanen sie in der Revolution. Dem Verkehr dienen nur Straßen; sie werden heute meist von den Amerikanern gebaut. Außerhalb Kabuls rollen auf ihnen die schön bemalten Lastwagen ... Am meisten erzählen kann man jedoch nur über den Bazar. Was gibt es da nicht alles zu sehen! - Doch da zieht mich mein Freund, der afghanische Fahrradhändler, am Ärmel. Er will mir wieder etwas zeigen. Darum verabschiedete ich mich nun von euch auf Afghanisch "Bá - mane chodá", das heißt: "Gott befohlen!"

Götz Reiner, V b.

## Quintaner-Knigge

Der Schüler soll alten Leuten die Tasche tragen helfen und Menschen, denen etwas heruntergefallen ist, aufheben. (we)

Auch sollte ein Schüler, der mit dem Bus fährt, wenn er voll ist, alten Leuten seinen Platz anbieten. (re)

Älteren Leuten soll man ihr Gepäck tragen helfen, weil das einen guten Schatten auf sich, seine Eltern und Schule wirft. (m-mü)

Man soll beim Grüßen die Hände aus den Hosentaschen nehmen, weil es sonst einen schlechten Schatten auf sich und seine Eltern wirft. (m-mü)

Falls der Lehrer nicht wiedergrüßen sollte, so darf der Schüler nicht den Beleidigten markieren, denn dann ist der Lehrer meistens in Gedanken versunken. (we)

Wenn der Lehrer nicht wiedergrüßt, sollte man nicht beleidigt sein; die Lehrer denken meistens an Klassenarbeiten. (he)

Spricht ein Lehrer mit einem Schüler, so hat er ihn anzusehen und die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen. (ti)

Das Rauchen ist aus gutem Grund verboten. Es schadet unserem Wachstum. (fi)

Wer diese Regeln beachtet, wird sicher nicht unschön auffallen ..... und später ein gutes Mitglied der geordneten Gesellschaft. (fi)

(Stilblüten aus dem Quinta - Aufsatz "Höflichkeit ist eine Zier ....")

# Viel Glück in der Sexta!

Ein besonderes Vergnügen für unsere Sextanerinnen gibt es gegen Ende des Schuljahres: Sie dürfen dann in selbstverfaßten und mit vielen bunten Zeichnungen verzierten Briefen den künftigen Sextanerinnen zur Aufnahme gratulieren, bzw. einige zum Probeunterricht "einladen". Hier folgen zwei besonders lustige Briefe (leider ohne Bilder) zuerst eine Aufforderung, zum Probeunterricht zu kommen:

Gummersbach, den 16.2.64

Liebe zukünftige Sextanerin!

Vom 24. -26. Februar findet der Probeunterricht statt. Um 8 Uhr mußt Du in der Aula sein, und gegen 12 Uhr darfst Du wieder nach Hause gehen. Mitbringen sollst Du:

1 Schreibheft	1 Rechenheft	1 Bleistift
1 Füllfederhalter	1 Lineal	1 Radiergummi.

Du brauchst keine Angst vor den Lehrern zu haben, sie sind genau so gut wie auf der Volksschule, und manche sind noch besser. Streng ist fast kein Lehrer. Und wir haben mehr Spaß als auf der Volksschule.

Der Probeunterricht ist ganz leicht. Zuerst habt ihr Musik, und vielleicht siehst Du Deinen Klassenlehrer. Dann schreibt Ihr ein leichtes Diktat, einen Aufsatz und eine Rechenarbeit. Es wird von Euch nicht mehr verlangt, als Ihr schon könnt. Ich hatte voriges Jahr auch zuerst ganz große Angst, aber dann habe ich sie völlig verloren.

Viel Glück beim Probeunterricht wünscht  
Dir Deine Ricarda Richter, VIa

als zweites eine Bestätigung  
der Aufnahme:

Liebe zukünftige Sextanerin!

Herzlichen Glückwunsch zur Aufnahme in unser Gymnasium! Zum erstenmal mußt Du am Donnerstag, dem 9. April um 8 Uhr 05 in der Aula sein. Diese liegt im obersten Stock. - Ich weiß noch ganz genau, wie ich das erstemal hierherkam. Es war richtig feierlich, als ich zur Aula hinaufging.

Vielleicht weißt Du noch gar nicht, daß Ihr jede Woche einmal Schwimmen habt. Ihr bekommt auch Patentanten. Das ist so: Zwei Schülerinnen aus einer höheren Klasse werden gewählt, und wenn man dann später einmal Sorgen hat oder mit etwas nicht zurechtkommt, braucht man nur zu ihnen zu gehen, dann helfen sie einem. Das ist doch fein, nicht wahr?

Dann machen wir auch immer ein schönes Spiel in der Pause. Es heißt Gummi-twist. Vielleicht kennst Du es schon? - Wenn Du erst in der Sexta bist, macht Ihr auch schöne Spiele mit Eurer Klassenlehrerin, z. B. haben wir jetzt in der Karnevalszeit einen Kappennachmittag gehabt. Da durfte sich jeder einen lustigen bunten Hut aufsetzen, und dann haben wir Gesellschaftsspiele gemacht.

Hier ist es wirklich schön, und ich wünsche  
Dir, daß es Dir auch gefällt!

Es grüßt Dich

Gaby Hillenbach VI b.

..... und tröstende Worte aus weiteren Briefen:

"Laß Dir bloß keine Angst machen, aufgefressen wirst Du nicht. Die Lehrer sind auch nur Menschen."

"Damit wir nicht überanstrengt wurden, gab es ganz große Pausen."

"Ich sage Dir noch einmal: nicht aufgeregert sein, dann schaffst Du es ganz bestimmt!"

"Ich habe auch schreckliche Angst gehabt. Aber als dann die Direktorin gesprochen hatte, war sie (wer?) schon halb weg!"

"Für mich war das Singen schrecklich, weil ich nicht singen kann. Aber ich hoffe, Du kannst es! Wenn nicht, ist's auch nicht schlimm, alles geht einmal vorüber!"

FÄRBEREI UND CHEMISCHE REINIGUNG

# Thiel

**Gummersbach**, Hindenburgstr. 39

„ Kaiserstr. 30

**Dieringhausen**, Kölner Straße 61

**Bergneustadt**, Kölner Straße 187

**Derschlag**, Olper Straße 3-4

**Waldbröl**, Hochstraße 3

Annahmestellen überall im Oberberg. Kreis

In der Physikstunde erläuterte ein Lehrer einen Versuch mit den Worten:

Wir sehen, es riecht schon! -

-----

Kaufen Sie Ihre Sportausrüstung -  
und Bekleidung im führenden  
Fachgeschäft

**Sport-Brinkmann**

GUMMERSBACH Wilhelmstraße 1 Tel. 2281

**Auto-Wagner KG.**

Volkswagen und Porsche-Händler

Niederseßmar

**Horst SchleiBing**

VW Vertragswerkstatt

Wiehl und Bergneustadt



„nice“, sagen die Amerikaner,  
wenn ihnen etwas gut gefällt.  
Sie sagen „very nice“, wenn sie vom  
Karmann-Ghia sprechen.

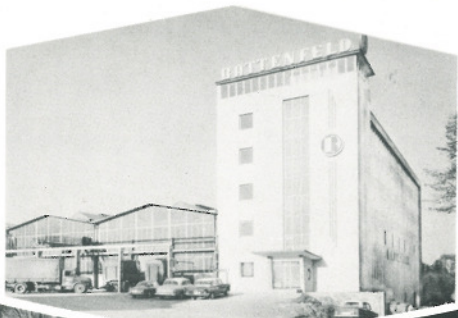


# BATTENFELD

ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen in Europa und Übersee, führend in der Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung aller plastischen Massen, bietet jungen, strebsamen und technisch interessierten Menschen die Möglichkeit, sich in ein interessantes Gebiet der Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Kunststoffen einzuarbeiten und bei Bewahrung Führungspositionen innerhalb des Unternehmens zu erreichen.

## BATTENFELD

Maschinenfabriken GmbH. - Meinerzhagen / Westfalen  
Tele: 2141-2144 u. 2146-2149 Telex: 08 26838 u. 08 26839



Die Kunststoff-Verarbeitung in der Bundesrepublik Deutschland wurde in den letzten 10 Jahren um ein Vielfaches gesteigert. Kunststoffe sind Werkstoffe der Zukunft, sie sind das Fundament unseres technischen Zeitalters.

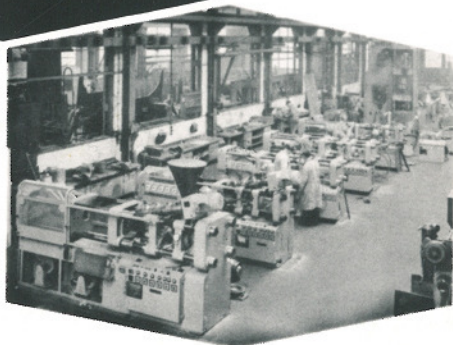
Battenfeld baut Maschinen für die Kunststoffverarbeitung, Battenfeld bietet ein lückenloses Maschinenprogramm zur Verarbeitung aller plastischen Massen.



**Maschinen  
für die  
Kunststoff-Verarbeitung**

# **BATTENFELD**

MASCHINENFABRIKEN GMBH MEINERZHAGEN/WESTFALEN



Werke in Deutschland: Dieringhausen · Overath · Feudingen · Scheri · Gogarten · Rinteln · Zülpich · Slegburg · Neu-Isenburg  
Produktionsstätten in: Australien · Frankreich · Österreich · Spanien      Montagestätten in: USA · Kanada · England  
Verkaufsniederlassungen in der Schweiz und in Holland

8

**Reprografie E. Arntz Derschlag Ruf: 51960**

**Vom Dia bis zum  
Vierfarbendruck  
Alles in einem  
Betrieb**

Gedruckt im Kleinoffset - Ohne Klischee!

